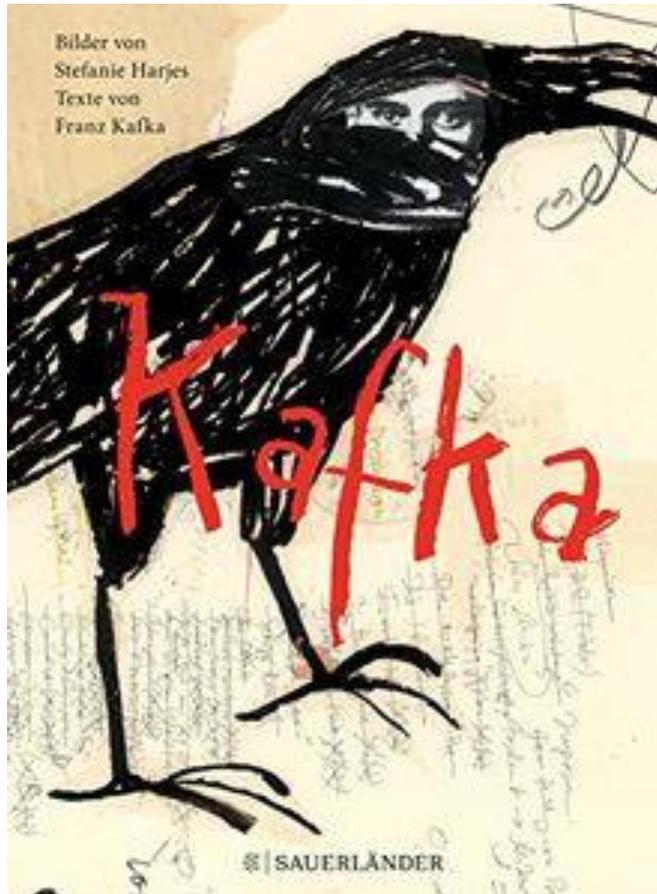


8. Österreichischer Tierrechtskongress, Wien,
20. – 23. Oktober 2022



Vier Tiertexte aus Kafkas Nachlass

Eleonore De Felip

Franz Kafka

*1883 in Prag, † 1924 in Kierling bei Wien

Kafka war überzeugter Vegetarier.

Die Suche nach der ‚richtigen‘ Speise zieht sich als Motiv des freiwilligen Hungerns durch sein ganzes Werk.

In der letzten Phase seines Lebens schuf er zahlreiche Erzählungen mit Tieren als Protagonisten, z.B. „Die Verwandlung“, „Ein Bericht an eine Akademie“, „Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse“



Er starb mit nur 41 Jahren an Kehlkopftuberkulose.

Lebenslange Erfahrung der Nicht-Zugehörigkeit

- Deutschsprachige Minderheit
- Jude
- Vegetarier, Identifikation mit nicht-menschlichen Tieren
- Künstler



Prag

Identifikation mit nicht-menschlichen Tieren



kavka tschechisch: Dohle

April 1913 schreibt er an Max Brod: „Vorstellungen wie z.B. die, dass ich ausgestreckt auf dem Boden liege, wie ein Braten zerschnitten bin und ein solches Fleischstück langsam mit der Hand einem Hund in der Ecke zuschiebe – **solche Vorstellungen sind die tägliche Nahrung meines Kopfes.**“

Tagebuch 4 (Mai 1913): „Immerfort die Vorstellung eines breiten Selchermessers das eiligst und mit mechanischer Regelmäßigkeit von der Seite her in mich hineinfährt und ganz dünne Querschnitte losschneidet, die bei der schnellen Arbeit fast eingerollt davonfliegen.“

Am 18. November 1913 schreibt er über seine quälenden Selbstzweifel: „Ich werde wieder schreiben, aber wie viele Zweifel habe ich inzwischen an meinem Schreiben gehabt. Im Grunde bin ich ein unfähiger unwissender Mensch, der wenn er nicht gezwungen, ohne jedes eigene Verdienst, den Zwang kaum merkend, in die Schule gegangen wäre, gerade imstande wäre in einer Hundehütte zu hocken, hinauszuspringen, wenn ihm Fraß gereicht wird und zurückzuspringen, wenn er es verschlungen hat.“

Am Tag danach notiert er: „Ich bin wirklich wie ein verlorenes Schaf in der Nacht und im Gebirge oder wie ein Schaf, das diesem Schaf nachläuft.“

Tagebucheintrag vom 17/18 (18./19.) Mai (1910) Kometennacht:

„Mit Blei, seiner Frau u. seinem Kind beisammen gewesen, mich aus mir heraus zeitweilig gehört, wie das Winseln einer jungen Katze beiläufig, aber immerhin“.

Ein Tagebucheintrag vom August 1914 trägt den Titel „Erinnerung an die Kaldabahn“:

„**In der ersten Zeit**, als ich noch alles neugierig auffasste, spießte ich einmal eine solche Ratte auf und hielt sie vor mir in Augenhöhe an die Wand. Man sieht kleinere Tiere erst dann genau, wenn man sie vor sich in Augenhöhe hat; wenn man sich zu ihnen zur Erde beugt und sie dort ansieht, bekommt man eine falsche, unvollständige Vorstellung von ihnen. Das Auffallendste an diesen Ratten war die Krallen, groß, ein wenig gehöhlt und am Ende doch zugespitzt, sie waren sehr zum Graben geeignet. Im letzten Krampf, in dem die Ratte vor mir an der Wand hing, spannte sie dann die Krallen scheinbar gegen ihrer lebendige Natur straff aus, sie waren einem Händchen ähnlich, das sich einem entgegenstreckt.

...

Ich dachte, das Zugpersonal würde über den Husten entsetzt sein, aber sie kannten ihn, sie nannten ihn Wolfshusten. Seitdem begann ich, das Heulen aus dem Husten herauszuhören. Ich saß auf dem Bänkchen vor der Hütte und begrüßte heulend den Zug, heulend begleitete ich seine Abfahrt. In den Nächten kniete ich auf der Pritsche, statt zu liegen, und drückte das Gesicht in die Felle, um mir wenigstens das Anhören des Heulens zu ersparen.“

Ein Leben

Eine stinkende Hündin, reichliche Kindergebärerin, stellenweise schon faulend, die aber in meiner Kindheit mir alles war, die in Treue unaufhörlich mir folgt, die ich zu schlagen mich nicht überwinden kann und vor der ich, ihren Atem scheuend, schrittweise rückwärts weiche und die mich doch, wenn ich mich nicht anders entscheide, in den schon sichtbaren Mauerwinkel drängen wird, um dort auf mir und mit mir gänzlich zu verwesen, bis zum Ende – ehrt es mich? – das Eiter- und Wurmfleisch ihrer Zunge an meiner Hand.

Franz Kafka: Schriften, Tagebücher, Briefe. Kritische Ausgabe. Nachgelassene Schriften und Fragmente II. Hg. v. Jost Schillemeit. Frankfurt a. M.: Fischer 1992, [37, mit Titel: Ein Leben] bzw. [115]. „Oktavheft G“.

Im Judentum g(a)elten Hunde als unrein.

Buch der Sprichwörter, 26:11:

„Wie ein Hund, der zurückkehrt zu dem, was er erbrochen hat, so ist ein Tor, der seine Dummheit wiederholt.“

Kafkas Vater: „Wer sich zu Hunden ins Bett legt, steht mit Flöhen auf.“

Kulturelle Ablehnung der Hunde:

Das Essen von Aas, Kot und Erbrochenem

Promiskuität

Faulheit



Johann Stumpf war im Jahre 1553 in Weißenstein in Schwaben Zeuge, wie ein Jude mit zwei Hunden gehängt wurde. Holzschnitt von 1568

Warum weicht der Ich-Erzähler zurück?

Er ist von seiner (jüdisch/christlich-abendländischen) Kultur geprägt.

Die Unausweichlichkeit von Geschichte, Kultur und Schuld.

Hunde existieren an der Grenze zwischen Natur und ‚Zivilisation‘.

Sie lösen im Menschen ambivalente Gefühle aus: Zuneigung und Ekel zugleich.

Ambivalente Darstellung von Hunden bei Kafka: einerseits als unterwürfig, Ekel erregend, schwach, gedemütigt; andererseits als Wärme und Liebe spendend.

Hohe Anziehungskraft.

Humanimality (Naama Harel)

Die Dekonstruktion der Tier-Mensch-Grenze bei Kafka

Darwins Evolutionstheorie

Jonathan Swifts satirischer Roman „Gullivers Reisen“ (1726)

Kafkas literarische Experimente reflektieren die Schwierigkeit, das Denken und Fühlen der nicht-menschlichen Tiere dazustellen.

Sie thematisieren die Grenzen der menschlichen Erkenntnis.

Die nicht-menschlichen Tiere werden von Kafka selbstreferentiell verwendet, d.h. sie sind ihm ein Spiegel:

In ihnen sieht sich als etwas **Ganzes**.

Sie **dekonstruieren** den Menschen und zeigen ihn in seiner ganzen Problematik.

Die Textbewegung zeigt das Hin und Her zwischen der menschlichen und der nicht-menschlichen Sphäre.

Hybride Lebewesen stehen für die nicht-menschliche Subjektivität.

Forschungen eines Hundes (1922)

„Woher nimmt die Erde unsere Nahrung?“

Interspezies-Beziehung zwischen Hunden und Menschen

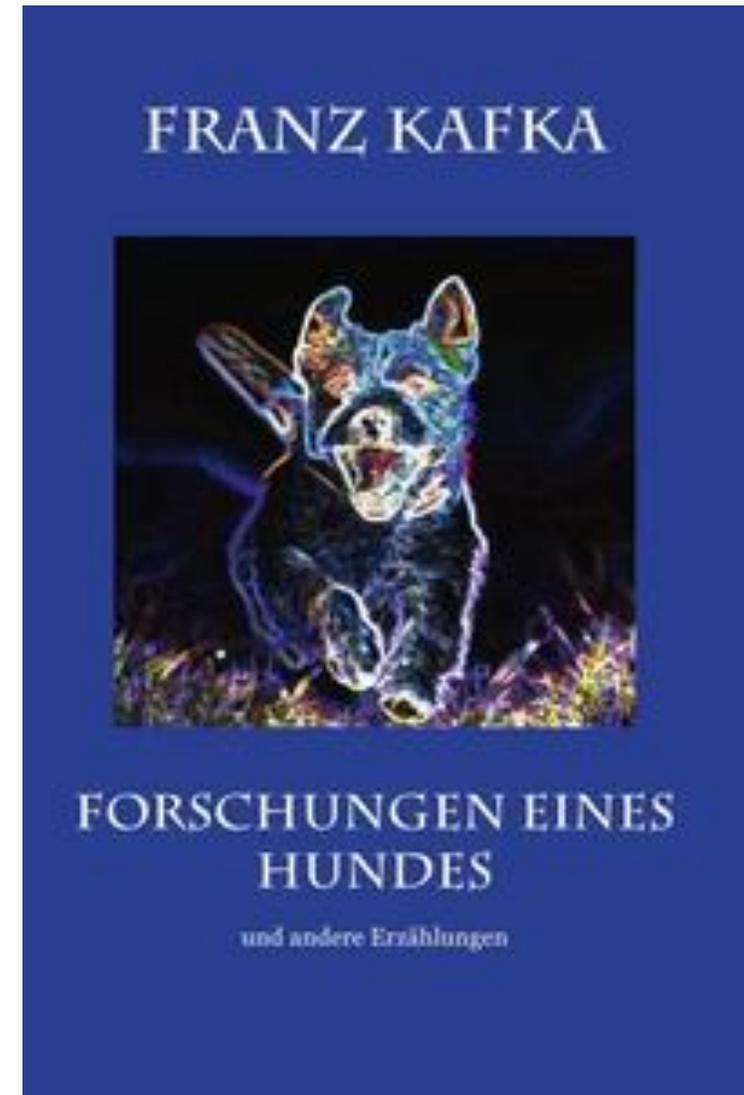
Speziesistische Forschung: Das Nicht-Erkennen des Menschen spiegelt das Nicht-Erkennen der Hunde.

Radikale Inversion des (historischen / aktuellen) Interspezies-Machtverhältnisses.

Charles Darwin: *The Origin of Species (Über die Entstehung der Arten)*, 1859: „It is scarcely possible to doubt that the love of man has become instinctive in the dog.“ Ontologische Unterwürfigkeit?

Bei Kafka: Die Inversion ist eine Frage der Perspektive.

Der Hund: ein unzuverlässiger Erzähler.



Schakale und Araber (1917)

„Sie töten Tiere, um sie zu fressen, und Aas mißachten sie.

...

Frieden müssen wir haben von den Arabern; atembare Luft; gereinigt von ihnen den Ausblick rund am Horizont; kein Klagegeschrei eines Hammels, den der Araber absticht; ruhig soll alles Getier krepieren; ungestört soll es von uns leergetrunken und bis auf die Knochen gereinigt werden. Reinheit, nichts als Reinheit wollen wir ...“

Araber: „Sie sind unsere Hunde.“

SCHAKALE UND ARABER

FRANZ KAFKA



Ein altes Blatt (1919)

„Sprechen kann man mit den Nomaden nicht. Unsere Sprache kennen sie nicht, ja sie haben kaum eine eigene. Untereinander verständigen sie sich ähnlich wie Dohlen. Immer wieder hört man diesen Schrei der Dohlen. Unsere Lebensweise, unsere Einrichtungen sind ihnen ebenso unbegreiflich wie gleichgültig.

...

Auch ihre Pferde fressen Fleisch; oft liegt ein Reiter neben seinem Pferd und beide nähren sich vom gleichen Fleischstück, jeder an einem Ende. Der Fleischhauer ist ängstlich und wagt es nicht, mit den Fleischlieferungen aufzuhören. Wir verstehen das aber, schießen Geld zusammen und unterstützen ihn. Bekämen die Nomaden kein Fleisch, wer weiß, was ihnen zu tun einfiel; wer weiß allerdings, was ihnen einfallen wird, selbst wenn sie täglich Fleisch bekommen.

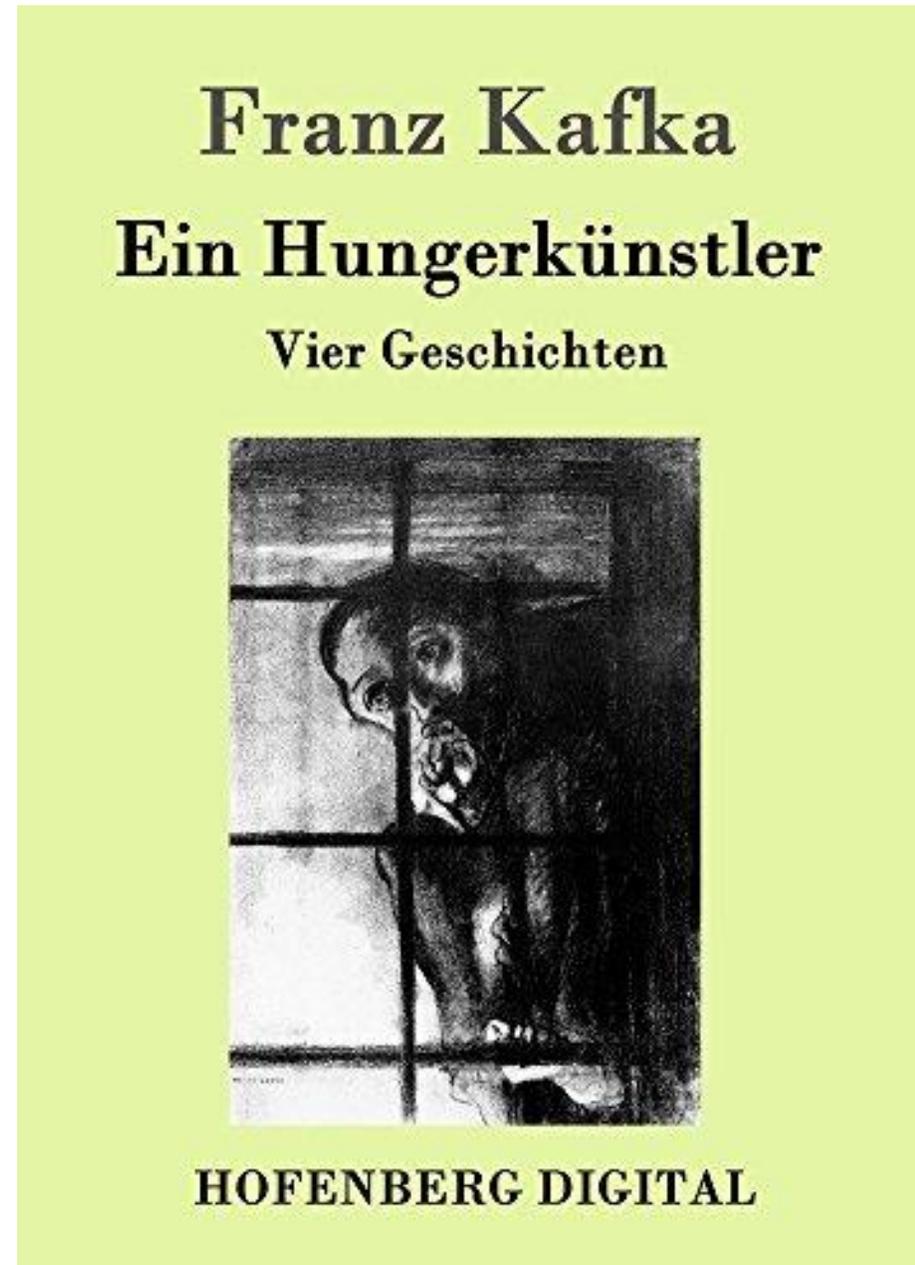
Letzthin dachte der Fleischer, er könne sich wenigstens die Mühe des Schlachtens sparen, und brachte am Morgen einen lebendigen Ochsen. Das darf er nicht mehr wiederholen. Ich lag wohl eine Stunde ganz hinten in meiner Werkstatt platt auf dem Boden, und alle meine Kleider, Decken und Polster hatte ich über mir aufgehäuft, nur um das Gebrüll des Ochsen nicht zu hören, den von allen Seiten die Nomaden ansprangen, um mit den Zähnen Stücke aus seinem warmen Fleisch zu reißen. Schon lange war es still, ehe ich mich auszugehen getraute; wie Trinker um ein Weinfass lagen sie müde um die Reste des Ochsen.“

Ein Hungerkünstler (1922)



1926

Rekord im Hungern: „Jolly“ hungerte 44 Tage lang



„Außer den wechselnden Zuschauern waren auch ständige, vom Publikum gewählte Wächter da, merkwürdigerweise gewöhnlich Fleischhauer, welche, immer drei gleichzeitig, die Aufgabe hatten, Tag und Nacht den Hungerkünstler zu beobachten, damit er nicht etwa auf irgendeine heimliche Weise doch Nahrung zu sich nehme.

...

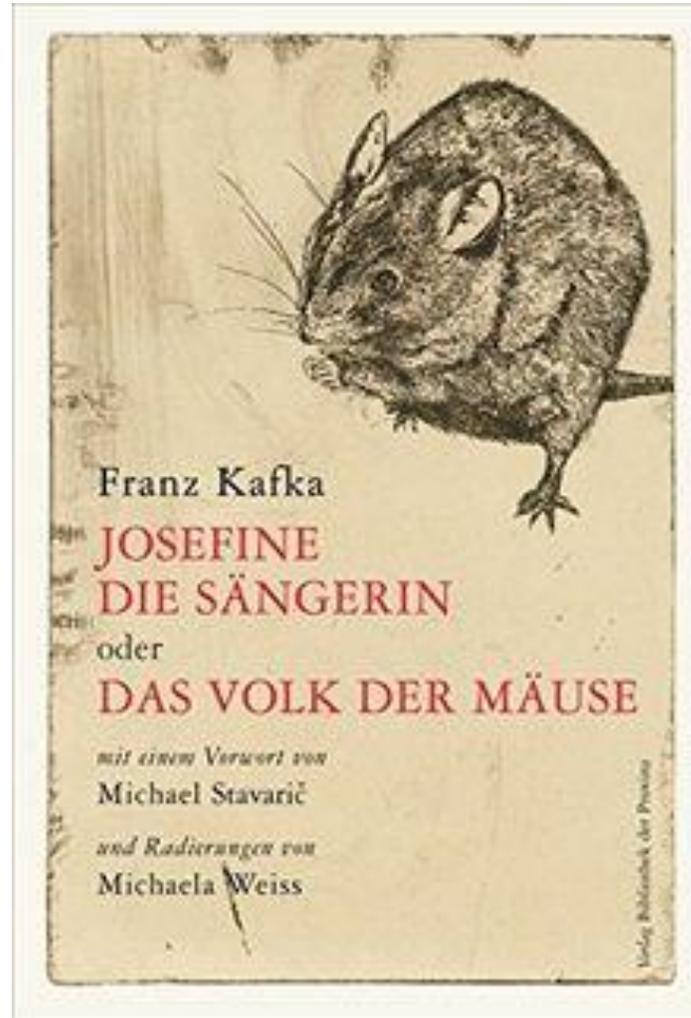
Am glücklichsten aber war er, wenn dann der Morgen kam, und ihnen auf seine Rechnung ein überreiches Frühstück gebracht wurde, auf das sie sich warfen mit dem Appetit gesunder Männer nach einer mühevoll durchwachten Nacht.“

„... und dann die Kinder, wegen ihrer ungenügenden Vorbereitung von Schule und Leben her, zwar immer noch verständnislos blieben – was war ihnen Hungern? – aber doch in dem Glanz ihrer forschenden Augen etwas von neuen, kommenden, gnädigeren Zeiten verrieten. Vielleicht, so sagte sich der Hungerkünstler dann manchmal, würde alles doch ein wenig besser werden, wenn sein Standort nicht gar so nahe bei den Ställen wäre. Den Leuten wurde dadurch die Wahl zu leicht gemacht, nicht zu reden davon, daß ihn die Ausdünstungen der Ställe, die Unruhe der Tiere in der Nacht, das Vorübertragen der rohen Fleischstücke für die Raubtiere, die Schreie bei der Fütterung sehr verletzen und dauernd bedrückten.“

„Da sieh mal einer,“ sagte der Aufseher, „warum kannst du denn nicht anders?“ „Weil ich,“ sagte der Hungerkünstler, hob das Köpfchen ein wenig und sprach mit wie zum Kuß gespitzten Lippen gerade in das Ohr des Aufsehers hinein, damit nichts verloren ginge, „weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie du und alle.“

Als die kleine Maus, die in der Mäusewelt geliebt wie keine andere gewesen war, in einer Nacht unter das Falleisen kam und mit einem Hochschrei ihr Leben hingab für den Anblick des Specks, wurden alle Mäuse der Umgebung in ihren Löchern von einem Zittern und Schütteln befallen, mit unbeherrscht zwinkernden Augen blickten sie einander der Reihe nach an, während ihre Schwänze in sinnlosem Fleiß den Boden scheuerten. Dann kamen sie zögernd, einer den anderen stoßend, hervor, alle zog es zu dem Todesort. Dort lag sie die kleine liebe Maus, das Eisen im Genick, die rosa Beinchen eingedrückt, erstarrt den schwachen Leib, dem ein wenig Speck so sehr zu gönnen gewesen wäre. Die Eltern standen daneben und bäugten die Reste ihres Kindes.

Franz Kafka: *Nachgelassene Schriften und Fragmente I*, in der Fassung der Handschriften. Hg. v. Malcolm Pasley. New York: Schocken 1993, S. [336]. „Oktavheft C“ (Februar/März 1917)



Kafkas letztes Werk, erschienen 1924
nach seinem Tod

Vor einer Mauer lag ich am Boden, wand mich vor Schmerz, wollte mich einwühlen in die feuchte Erde. Der Jäger stand neben mir und drückte mir einen Fuß leicht ins Kreuz. Ein kapitaless Stück, sagte er zum Treiber, der mir den Kragen und Rock durchschnitt um mich zu befühlen. Meiner schon müde und nach neuen Taten begierig rannten die Hunde sinnlos gegen die Mauer an. Der Kutschwagen kam, an Händen und Beinen gefesselt wurde ich neben den Herrn über den Rücksitz geworfen sodaß ich mit Kopf und Armen außerhalb des Wagens niederhing. Die Fahrt ging flott, verdurstend mit offenem Mund sog ich den hochgewirbelten Staub in mich, hie und da spürte ich den freudigen Griff des Herrn an meinen Waden.

Franz Kafka: *Nachgelassene Schriften und Fragmente I*, in der Fassung der Handschriften. Hg. v. Malcolm Pasley. New York: Schocken 1993, S. [427]. „Oktavheft F“ (September/Okttober 1917)

Die Wahrnehmung eines Tieres wird literarisch simuliert.

Die Erzählperspektive verschiebt sich **in** die Physis des erlegten Tieres.

Mit dem Tier öffnet sich zugleich auch *ein neuer Raum*, ein Territorium, in das die Imagination mit jedem Satz tiefer eindringt.

Das nicht-menschliche Tier wird zur *Fluchtlinie* aus den Denkgewohnheiten (Deleuze und Guattari).

„Was Kafka in seiner Stube betreibt, ist seine Verwandlung zum Tier.“ (Deleuze und Guattari)

Deleuze und Guattari beziehen ein solches „Tier Werden“ auf eine Mannigfaltigkeit, „die uns im Inneren bewohnt“.

Kunst schiebt sich vor ins Chaos. Kafkas nicht-menschliche Tiere sind Chaoiden.

Kafkas „kleine Literatur“: de-territorialisierte / de-territorialisierende Literatur. Territorium: der von Machtdiskursen besetzte Raum. Kafkas Literatur eröffnet neue Sichtweisen und Denkmöglichkeiten.

Gilles Deleuze/ Félix Guattari: *Kafka. Für eine kleine Literatur*. 1976.

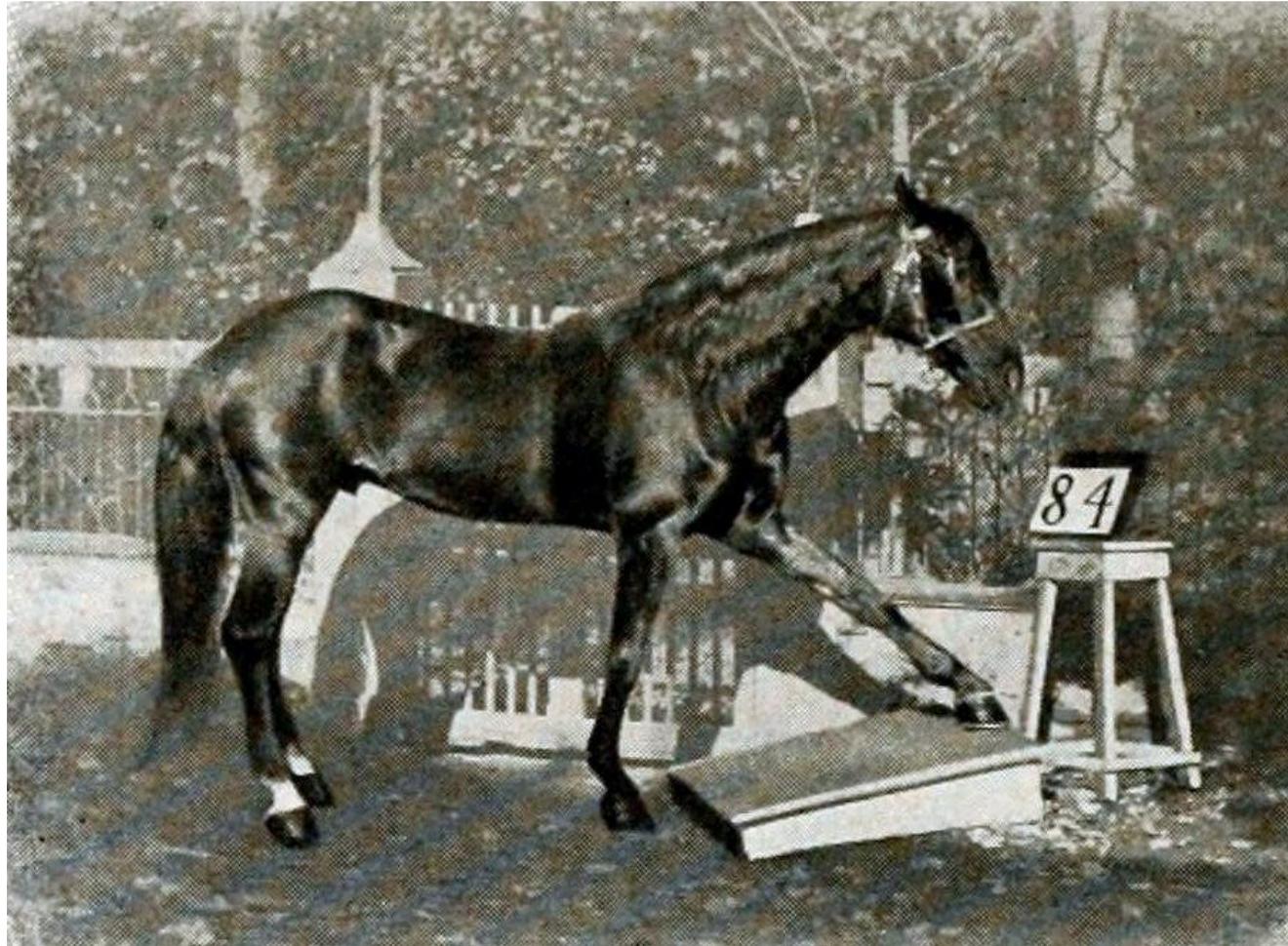
Gilles Deleuze/ Félix Guattari: *Tausend Plauteaus*. 1980.

Ich erkläre es hier deutlich; alles was über mich erzählt wird, ist falsch, wenn es davon ausgeht, daß ich als erster Mensch der Seelenfreund eines Pferdes gewesen bin. Sonderbar ist es, daß diese ungeheuerliche Behauptung verbreitet und geglaubt wird, aber noch viel sonderbarer, daß man die Sache leichtnimmt, sie verbreitet und glaubt, aber mit kaum mehr als einem Kopfschütteln sie auf sich beruhen läßt. Hier liegt ein Geheimnis, das zu erforschen eigentlich verlockender wäre als die Geringfügigkeit, die ich wirklich getan habe. Was ich getan habe, ist nur dieses: ich habe ein Jahr lang mit einem Pferde gelebt derart, wie etwa ein Mensch mit einem Mädchen, das er verehrt, von dem er aber abgewiesen wird, leben würde, wenn er äußerlich kein Hindernis hätte, um alles zu veranstalten, was ihn zu seinem Ziele bringen könnte. Ich habe also das Pferd Eleonor und mich in einen Stall gesperrt und habe diesen gemeinsamen Aufenthaltsort immer nur verlassen, um die Unterrichtsstunden zu geben, durch die ich die Unterrichtsmittel für uns beide verdiente. Leider waren dies immerhin fünf bis sechs Stunden täglich und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieser Zeitausfall den endgültigen Mißerfolg aller meiner Mühen verschuldet hat, mögen sich das die Herren, die ich so oft um Unterstützung meines Unternehmens vergeblich bat und die nur ein wenig Geld hätten hergeben sollen für etwas, für das ich mich so zu opfern bereit war, wie man ein Bündel Hafer opfert, das man zwischen die Mahlzähne eines Pferdes stopft, mögen sich das doch diese Herren wohl gesagt sein lassen.

(entstanden zwischen 1922 und 1924)



Wilhelm von Osten und der Kluge Hans (um 1908)



Der *Kluge Hans* am Tretbrett (1909)



Von Karl Krall - Karl Krall, Denkende Tiere, Leipzig 1912, Tafel 2.

**KAFKA'S
ZOOPOETICS**
**BEYOND THE
HUMAN-ANIMAL BARRIER**

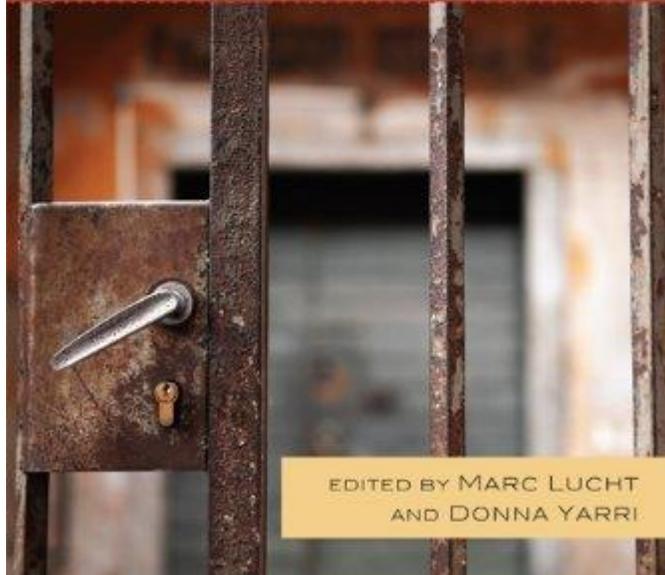
NAAMA HAREL



2020

KAFKA'S CREATURES

ANIMALS, HYBRIDS, AND
OTHER FANTASTIC BEINGS



EDITED BY MARC LUCHT
AND DONNA YARRI

2012

Forschungen der Deutschen Kafka-Gesellschaft

Band 3 • 2015

Band 4 • 2015

Kafkas *narrative Verfahren*

Kafkas *Tiere*

Herausgegeben von
Harald Neumeyer und Wilko Steffens



Königshausen & Neumann

2015

Vielen Dank!